

# Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 11

Herausgegeben am 17. Dezember

1910

## Inhalt:

	Seite		Seite
<b>Die deutschen Arbeiter-Konsumvereine</b>	81	<b>Sozialpolitische Literatur.</b> Tolstoi und die sozialen und ökonomischen Freiheitskämpfe des Volks. — Soziale Tätigkeit der Stadtgemeinden	84
<b>Gewerkschaftsliteratur.</b> Die Zustände im deutschen Fabrikwohnungswesen. — Oesterreichische Gewerkschaftsliteratur	82	<b>Volkswirtschaftliche Literatur.</b> Industrie u. Landwirtschaft	85
<b>Politische Literatur.</b> Frankfurt am Main. — Preussischer Kommiß	83	<b>Neue Jugendliteratur</b>	86
		<b>Verzeichnis neuer Bücher und Schriften</b>	87

## Die deutschen Arbeiter-Konsumvereine.

Die Arbeiter-Konsumvereine sind im letzten Jahrzehnt zu einer Größe und Bedeutung herangewachsen, die sie der politischen und der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung als ebenbürtigen Faktor zur Seite stellt. In diesem Sinne spricht man schon seit Jahren von einer Dreiteilung der Arbeiterbewegung. Als gleichberechtigt sind sie auch heute von Partei und Gewerkschaften durchaus anerkannt. Die Gewerkschaften waren die ersten, die dieser Entwicklung Rechnung trugen und auf ihrem Kölner Kongress (1905) ein Schutz- und Trutzbündnis mit den Konsumvereinen abschlossen. Die Frucht dieses Bündnisses ist das Eintreten der Gewerkschaftskreise für die Ausbreitung und Erstarbung der Konsumvereine und für die genossenschaftliche Erziehung der Arbeitermassen, sowie das Eintreten der Konsumgenossenschaften für die Durchführung gewerkschaftlicher Ziele und Forderungen. Auch die Partei hat ihren jahrzehntelangen Neutralitätsstandpunkt gegenüber den Genossenschaften endlich aufgegeben und sowohl auf dem Internationalen Kopenhagener Kongress, als auch auf dem Magdeburger Parteitag 1910 die Notwendigkeit und Bedeutung derselben für den Emanzipationskampf der Arbeiterklasse anerkannt. Sie ist willens, dieselbe mit allen Kräften zu fördern.

Angeichts dieses allseitig wachsenden Interesses für die Konsumgenossenschaften wird man es in allen Kreisen der Arbeiterbewegung dankbar begrüßen, daß der äußerst rührige Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin, ein Werk herausgegeben hat, das der Bedeutung der Konsumvereine für die Arbeiterbewegung vollauf gerecht wird. Paul Göhre hat sich an diese Aufgabe herangemacht und unter dem Titel „Die deutschen Arbeiterkonsumvereine“ ein Buch geschaffen, das sich in der Arbeiterliteratur einen ehrenvollen Platz sichern wird. Freilich ist das Werk unter seinen Händen sehr umfangreich geworden, nicht weniger als 655 Seiten stark, dürfte der Preis von 12,50 Mk. dem einzelnen, selbst besterstellten Arbeiter die Anschaffung sehr erschweren. Um so mehr haben die Arbeiter- und Gewerkschaftsbibliotheken die Pflicht, dieses Buch anzuschaffen und ihm einen möglichst großen Leserkreis zu sichern, denn die Arbeiterbewegung braucht solche Werke, aus denen die agitatorisch tätigen Genossen sich eine Fülle von Wissen aneignen und in Tagesmünze umprägen können.

Göhre will in seinem Buche keine Geschichte der Arbeiter-Konsumvereine geben, sondern sich darauf beschränken, die Entwicklung und die hauptsächlichsten Wesensarten derselben an der Hand gewisser

Typen der Genossenschaften zu schildern. Er will den Leser durch solche typische Ausschnitte aus dem Genossenschaftsleben mit dem Wesen der Konsumvereine vertraut machen. Er läßt ihn das Werden einzelner solcher Vereine von ihren kleinsten Anfängen bis zu ihrer gegenwärtigen Höhe gleichsam noch einmal durchleben und zeigt ihm damit nicht allein, was ein zäher, tatkräftiger Wille schon heute zu leisten vermag, sondern führt zugleich den Beweis, daß es echte Arbeitererschöpfungen sind, Fleisch und Bein vom Organismus der Arbeiterbewegung. Dieser Beweis war notwendig, denn noch bis vor kurzer Zeit war in weiten Arbeiterkreisen die Meinung gang und gäbe, daß die Konsumvereine mit dem proletarischen Emanzipationskampfe nichts zu tun hätten. Wer an der Hand Göhres in die Geschichte des Leipzig-Plagwitzer Konsumvereins, in die der Hamburger Produktion und in die des Centralverbandes deutscher Konsumvereine hinabsteigt, der kann gar nicht zweifeln daran, daß hier ein Ringen der Arbeiterklasse gegen eine Welt von Feinden sich vollzieht, daß das, was diese Vereine groß gemacht hat und was sie gegen Krämer- und Handwerkervereine, gegen Parteien, Behörden und Regierungen trotzten läßt, Kampf ist im vollsten Sinne des Wortes.

Aber unter all diesen Kämpfen haben diese einfachen Proletarier ein Werk von andauernder Größe geschaffen. Klein haben sie überall angefangen, wie es ihre Vorkämpfer, die Pioniere von Rochdale taten. Einige Duzend, günstigstenfalls einige Hundert besitzloser Arbeiter taten sich zusammen zu gemeinsamer Beschaffung ihres Konsumbedarfs. Eine kleine Verkaufsstelle, die sich äußerlich in nichts von dem benachbarten Krämerladen 10. bis 12. Grades unterschied, war überall das erste öffentliche Lebenszeichen. Und doch war zwischen diesem und seinen Nachbarn ein gewaltiger Unterschied. Dort die Ausbeutung des Massenkonsums zum Vorteile vieler einzelnen, hier die Zusammenfassung des Massenkonsums zu eigenem Nutz und Frommen der Massen und zur schöpferischen Entfaltung ungeahnter Produktionskräfte. Das ist es auch, was die Arbeiterkonsumvereine von den bürgerlichen Konsumvereinen scheidet, die die Duzende oder Hunderte von Krämern durch die Krämermasse ersetzen wollen. Nicht die Ausschaltung des Zwischenhandels, nicht die Erzielung einer möglichst hohen „Dividende“ ist das Wesen der Arbeiterkonsumvereine, sondern die Sammlung ökonomischer Mittel zur Uebernahme der Güterverteilung und Gütererzeugung in eigene Regie.

So ist aus dem kleinen, 1884 gegründeten Konsumverein Leipzig-Plagwitz ein Unternehmen geworden, das 40 655 Mitglieder zählt und das gesamte Gebiet der Großstadt Leipzig und weit darüber

hinaus auch die umliegende Amtshauptmannschaft mit einem Netz von 90 Verkaufsstellen (darunter 70 für Kolonialwaren, 10 für Fleischwaren, 6 für Schnittwaren, eine für Milch und 3 Warenhäuser) überzogen hat, an Eigenbetrieben (1909) über drei Bäckereien, eine Dampfmühle, 2 Eisfabrikationsanlagen, eine Fleischerei, Semdentonkondition, Wäscherei, Tischlerei, Maler-, Sattler- und Klempnerwerkstätten, Kaffeerösterei, Käseerei, Bierabfüllerei, Likörfabrik, Fabrik moussierender Getränke, Saftabzieher, Kohlenhandlung, Futtermittelhandlung sowie über 3 Dampfmaschinenanlagen und umfangreiche elektrische Maschinenanlagen verfügt. Der Warenumsatz betrug 1908/09 17 Millionen Mark, die Löhne für ein Personal von 1150 Köpfen 1 304 000 Mk. Einfache Arbeiter haben den Betrieb bis zu dieser Höhe emporgebracht, einfache Arbeiter ohne kaufmännische oder technisch höhere Vorbildung teilen sich noch heute in die Leitung dieses Riesenunternehmens. Auch die Hamburger „Produktion“ ist das Werk einfacher Arbeiter, die allerdings die anderwärts gemachten Erfahrungen zu benutzen und ihre Genossenschaft weit über ihre Vorbilder hinaus zu weiteren Zielen emporzuheben verstanden. In der kurzen Zeit eines Jahrzehnts ist die „Produktion“ eine Genossenschaft von 35 098 Mitgliedern mit einem Umsatz von 8 Millionen Mark geworden. Sie verfügt über 71 Verkaufsstellen, eine Bäckerei und Konditorei, Fleischerei, Kaffeerösterei, Tischlerei, Schlosserei, Klempnerei, Dampfwascherei, Elektrizitätswerk, photographische Anstalt und Fuhrbetrieb. Die Fleischerei allein erzielte 1909 einen Umsatz von 1 960 000 Mk. Dazu besitzt die „Produktion“ Grundstücke im Werte von 900 000 Mark, auf denen für 3½ Millionen Mark Bauwerke errichtet sind, darunter 3 große Wohnhausblöcke mit 512 Wohnungen und 1150 Zimmern. Das Personal umfaßt 600 Köpfe.

Nicht alle Konsumvereine haben sich zu solcher Höhe entwickeln können, in den meisten aber wirkt derselbe Entwicklungsdrang, der nach zielbewusster Eigenproduktion hinführt. Zahlreich sind die eigenen Brotfabriken, die technisch und hinsichtlich der Arbeitsbedingungen musterhaft sind. Und wo die Kraft des einzelnen Vereins versagen muß, da stellt sich die Gesamtheit der Konsumvereine in die Reihe, um die Eigenproduktion im großbetrieblichen Umfange zu verwirklichen. Seit 1894 besteht die Großenkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine, der „Konsumverein der Konsumvereine“, der die Aufgabe hat, den gemeinsamen Warenbezug der angeschlossenen Vereine zu vermitteln und die Eigenproduktion zu organisieren. Im Jahre 1908 hatte sie bereits einen Umsatz von 65,7 Millionen Mark, ein Centrallager in Hamburg und 5 Inlandslager in Chemnitz, Berlin, Düsseldorf, Mannheim und Erfurt, eine Kaffeerösterei, 3 Tabakfabriken und eine Seifenfabrik. Neuerdings ist eine eigene Dankabteilung hinzugekommen. Auch diese Centralgenossenschaft ist ein Werk der Arbeiter, wenn auch Kaufleute ein wesentliches Teil Mitarbeit leistet haben. Und nicht zuletzt ist der Centralverband deutscher Konsumvereine zu nennen, die Gesamtorganisation der Arbeiterkonsumvereine, der 1908: 1067 Vereine mit 975 601 Mitgliedern und einem Gesamtumsatz von 350 Millionen Mark, sowie einem Heer von 14 816 Angestellten und Arbeitern umfaßte. Er repräsentiert eine Eigenproduktion von 166 Bäckereien, 24 Schlächtereien, 7 Mineralwasserfabriken, 5 Mühlen, 5 Konfektionswerkstätten, 4 Molkereien, 3 Mostereien, 3 Tabakfabriken, je 2 Schuhmachereien und Tischlereien und

Likörfabriken und je eine Sattlerei, Korbmacherei und Besenbinderei. Ferner gehören ihm 34 Produktivgenossenschaften an, darunter 10 Bäckereien, 5 Drudereien, 5 Volkshäuser, 3 Schuhmacher- und 3 Schneidergenossenschaften, je 2 Bauvereine, Webereien und Möbelfabriken, eine Brauerei und eine Sauertraufabrik.

So interessant das Werden und Wachsen der einzelnen Konsumgenossenschaften und ihrer Unternehmungen ist, so lehrreich, besonders für den gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, ist auch die Entwicklung ihrer Arbeitsverfassung. Das Verhältnis zwischen Mitgliedern und Angestellten, zwischen letzteren und der den Mitgliedern verantwortlichen Leitung, die Rechte und Pflichten des Personals, das alles mußte erst mühsam in unaufhörlichem Kräftemessen erkannt und geregelt werden. Scharf standen sich mitunter die Interessen des Betriebes und die einzelner Personalgruppen gegenüber und selbst Streiks, wenn auch natürlich von sehr kurzer Dauer, sind einzelnen Vereinen nicht erspart geblieben. Aber schließlich ward auch hier der Weg gefunden, um solche Differenzen im beiderseitigen Interesse friedlich zu regeln, so daß die Arbeiterkonsumvereine, trotz aller Schwierigkeiten, mit denen sie rechnen müssen, und deren größte mitunter das mangelnde geschäftliche und sozialpolitische Verständnis eines großen Teils ihrer Mitglieder bildet, den ersten Willen beweisen, musterhaftige Arbeitsverhältnisse zu schaffen.

Das Buch Göhres bildet für alle im Gewerkschafts- und Genossenschaftsleben wirkende Genossen eine reiche Fundgrube von Erfahrungen und Agitationsmaterial, und wir wünschen lebhaft, daß es in der Propaganda für die Ausbreitung und Wirkung der Konsumgenossenschaften fleißig benutzt werde. Man darf sicher sein, daß es gute Dienste leistet.

## Gewerkschafts-Literatur.

Die Zustände im deutschen Fabrikwohnungsweisen. Ergebnisse einer von der Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges veranstalteten Erhebung, bearbeitet von Wilhelm Jansson. Verlag der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands. Berlin 1910.

Die Schwierigkeiten, die sich einer zusammenfassenden Darstellung der Wohnungsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung entgegenstellen, sind bekannt. Die monographische Beschreibung einzelner Wohnungen reicht nicht zu einer Verallgemeinerung aus, die statistische Erfassung bestimmter Merkmale bei einer großen Zahl von Wohnungen führt gar leicht dazu, wichtige Beschaffenheitsunterschiede zu übersehen. Mit diesen Schwierigkeiten hatte auch die Bearbeitung der Erhebung zu kämpfen, die die Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges über die Zustände im deutschen Fabrikwohnungsweisen veranstaltet hat. Dadurch, daß neben der einen statistischen Erhebung nachträglich noch eine Umfrage veranstaltet wurde, durch die auch der äußere Eindruck und gewisse soziale Erscheinungen der ermittelten Fabrikwohnungsbauten zur Darstellung gelangten, wurde ein Teil der bei solchen Untersuchungen vorliegenden Schwierigkeiten beseitigt. Das statistische und beschreibende Material ermöglichte einen Einblick in die Verhältnisse der Fabrikwohnungen, und dem Bearbeiter ist es durch die Anordnung des Stoffes und durch die Hervorhebung der wichtigsten Erscheinungen gelungen, eine recht instruktive Darstellung der besonderen Zustände im Fabrikwohnungsweisen zu geben. Der

statistische Teil erstreckt sich auf die Größe der berücksichtigten Wohnungen nach der Zahl der Räume, nach Flächen- und Luftraum, sowie nach der Beleuchtung der Wohnungen. Im Anschluß daran werden die sogenannten Nebenräume, Bad, Waschküche, Boden, Keller, Stallung usw. besprochen. Nach der Erörterung einiger Merkmale, die auf die Beschaffenheit der Wohnungen schließen lassen, kommt der wichtige Punkt des Mietpreises der Wohnungen zur Darstellung. Ihm gliedern sich die Fragen der Mietervermietung, der Kündigungsverhältnisse, der Räumung der Wohnungen usw. an. Der zweite Teil befaßt sich mit den allgemeinen Verhältnissen und bringt charakteristische Auszüge aus den Antworten, die auf die Ergänzungsfrage eingelaufen sind. Diese Schilderungen umkleiden die statistischen Resultate mit Fleisch und Blut. Der dritte Teil bringt Auszüge aus den eingelaufenen Mietverträgen und Hausordnungen, die sich hauptsächlich auf solche Bestimmungen, wie sie für Fabrikwohnungen charakteristisch sind, beschränken. In den Schlußbemerkungen werden die Ergebnisse noch einmal zusammengefaßt. Sie klingen in die Forderung nach einer gesetzlichen Trennung zwischen Arbeitsverhältnis und Wohnungsmietverhältnis aus, durch die die Interessen der Arbeiter als Mieter geschützt werden. Mit der Arbeit über das Fabrikwohnwesen hat die Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges ihre Arbeiten abgeschlossen. Die Aufgaben der Kommission gehen auf die neuerrichtete sozialpolitische Abteilung in der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands über, die hoffentlich das Gebiet der Arbeiterwohnungsstatistik weiter pflegen und bearbeiten wird.

rc.

#### Oesterreichische Gewerkschaftsliteratur.

**Adolf Braun.** Die Gewerkschaften. Vortragsdispositionen über Wesen, Aufbau, Kampfmittel und Ziele der österreichischen und deutschen Gewerkschaften. Wien 1910.

**Anton Grollig und Karl Weigl.** Zwanzig Jahre Tapeziererorganisation 1890—1910. Ein Rückblick, verfaßt anläßlich der Feier der 20jährigen Bestandes der Organisation.

Einer der besten Kenner der Gewerkschaftsbewegung, Adolf Braun, gibt in seinen Vortragsdispositionen über Theorie und Praxis der Gewerkschaften einen Lehrbehelf, der allen Gewerkschaftlern hochwillkommen sein wird. Die Vortragenden ebenso wie die Hörer werden die Braunsche Disposition mit Nutzen lesen. Mag man auch in der oder jener Einzelheit mit Braun nicht eines Sinnes sein, so wird man doch immer wieder durch die Prägnanz der Darstellung und die Fülle gehaltvoller Anregungen gefesselt werden. Der Verfasser gibt uns in seinem Büchlein die Disposition für 15 Vorträge folgenden Inhaltes: 1. Was sind Gewerkschaften? 2. Typen der Gewerkschaftsbewegung, 3. Geschichte der Gewerkschaftsbewegung, 4. Organisationsprinzipien, 5. Aufbau der Organisation, 6. Organisierbarkeit der Arbeiter, 7. Die Arbeiterinnen und die Gewerkschaften, 8. Demokratie und Bürokratie in den Gewerkschaften, 9. Die Finanzen der Gewerkschaften, 10. Das Unterstützungswejen, 11. Kampfziele und Kampfprobleme, 12. Gewerkschaftliche Kampfmittel, 13. Unternehmerorganisation, 14. Tarifverträge, 15. Gewerkschaft und Partei. — Diese Dispositionen sind das Gerippe eines Buches über die Theorie und Praxis der Gewerkschaften, das Braun

herauszugeben gedenkt. Nach den Dispositionen zu schließen, dürfte an dieses Buch wohl der höchste Maßstab gelegt werden können. Wir wünschen im Interesse der Gewerkschaftsbewegung recht lebhaft, daß es bald erscheint.

Die geschichtliche Arbeit von Grollig und Weigl schildert in anschaulicher Weise das Werden der österreichischen Tapeziererorganisation. Wir verfolgen die gewerkschaftliche Bewegung der Tapezierergehilfen von den kleinen Anfängen am Ende der 60er Jahre bis zu den großen Kämpfen der kräftig entwickelten Gewerkschaft in den letzten Jahren. Mit Genugtuung dürfen wir uns des kräftigen Kampfes freuen, der die organisierten Tapezierergehilfen befeuert. Die Verfasser sagen voll berechtigten Stolz von ihrer Gewerkschaft: „Stets war und wird sie bestrebt sein, ein starkes Geschlecht heranzubilden, fähig, im Kampf zu trotzen, würdig, als ein Glied der großen Internationale mitzumarschieren auf dem Wege zur endlichen Befreiung der arbeitenden Klasse.“ Julius Deutsch.

#### Politische Literatur.

Frankfurt am Main.

Unter dem Titel: „Frankfurt am Main von der großen Revolution bis zur Revolution von oben“ (1789—1866) hat Hermann Wendel ein ebenso interessantes als wertvolles Werk geschaffen. (Verlag: Buchhandlung Volkstimme, Frankfurt a. M. 3,50 Mk.). Es behandelt nicht allein ein Stück Geschichte dieser alten ehemaligen Reichsstadt, sondern zugleich ein Stück deutscher Wirtschaftsgeschichte im allgemeinen. Freilich ist Frankfurt a. M. wohl einer der unerfreulichsten Ausschnitte der bürgerlichen Geschichte, ein wahres Krähwinkel der Politik und man kann dem Verfasser darin nur zustimmen, wenn er das Aufgehen dieser reaktionären Stadtrepublik in einem großen Staatswesen als eine historische Notwendigkeit bezeichnet. Von besonderem Interesse ist vor allem das letzte Kapitel, das Frankfurts Anteil an der Geburt der modernen Arbeiterbewegung darstellt. Im ganzen ein gutes Buch, das niemand unbefriedigt aus der Hand legen wird.

u.

**Preussischer Komm. Soldatengeschichten** von Aug. Winnig. Buchh. Vorwärts, Berlin. Als vor Jahren Beyerleins Roman „Jena oder Seban“ eine Flut von Diskussionen und Polemiken auslöste, da wurden dem Verfasser von den Freunden des militärischen Problems grobe Uebertreibungen vorgeworfen und die Verechtigung zu der im Titel liegenden Fragestellung abgestritten. Bei Tausenden von Lesern, die nicht das Glück hatten, die militärische Erziehung auf höherer Stufenleiter zu genießen, fanden jene Schilderungen des Soldatenlebens dagegen Zustimmung und Bestätigung. Schon damals tauchte der Wunsch auf, es möge sich aus den Hunderttausenden, die das Kasernenleben mit allen seinen Freuden und Leiden durchmachen mußten, einige finden, welche imstande seien, dieses Leben mit ebensoviel Realismus als künstlerischer Gestaltungskraft zu schildern. Wahr sein, auch wo es sich um die Wiedergabe eigener, persönlicher Fehler und Strafen handelt, ist nicht leicht, schwerer aber ist es, das aus allen Volksschichten in der Kaserne zusammenströmende Volksmilieu, seine verschiedenartigen Reaktionen und den Einfluß des rohen Drills auf diese Massen richtig zu erfassen und künstlerisch wiederzugeben. Aug. Winnig ist dies in selten hohem Maße gelungen.

Schon als Klassenbewußter Arbeiter trat er ins Meer, und seine Schilderungen atmen volle Lebenskraft. Neun schlichte Erzählungen bietet uns das Bändchen, aber in ihnen steckt etwas von dem bitteren Humor Reuters, der den Leser ans Herz geht. Möge das Buch in Arbeiterkreisen recht viele Freunde finden.

U.

## Sozialpolitische Literatur.

### Tolstoi und die sozialen und ökonomischen Freiheitskämpfe des Volkes.

Graf Leo Tolstoi, der am 20. November im 83. Altersjahre aus dem Leben schied, ragte fremdartig einsam wie ein Urgesteinfels in einer Landschaft jüngster geologischer Formationen in das Leben des 20. Jahrhunderts herein mit einer Weltbetrachtung, einer Denk- und Gefühlsweise, die eher dem 15. oder 16. Jahrhundert anzugehören schien.

Einst einer der größten Künstler auf dem Gebiete der erzählenden Prosa dichtung, wandte er sich von aller Kunst ab, um das Leben zu reformieren, zu reformieren im Sinne des Reformationszeitalters. Nicht will er es neugestalten im wirtschaftlich-sozialen, politischen Kampfe im Sinne der modernen Arbeiter- oder der revolutionären Bewegung, nur von innen heraus durch religiös-sittliche Erneuerung, deren Ideale jedoch, soweit sie nicht seiner Phantasie entstammen, in ferner Vergangenheit liegen. So ist der in seiner Dichtergröße und seiner sittlichen Persönlichkeit hochhehrwürdige Prophet des Nordens dennoch ein Rückwärtser gewesen und demnach naturgemäß unfruchtbar auf dem ihm teuersten Gebiete, der Gesellschaftsreform. Das ist die große Tragik dieses großen Lebens gewesen.

Bei der Eigenart und Größe Tolstois ist wohl begreiflich, daß eine stetig steigende Flut von Schriften über ihn entstand, die sein Wesen und Wirken nach allen Richtungen hin betrachtete. Unter diesen nimmt eine Sonderstellung ein das Werk von Michael Walter, Tolstoi nach seinen sozialökonomischen, staats-theoretischen und politischen Anschauungen. (Zürich.) Der Verfasser unternimmt es, das Lebenswerk Tolstois gleichsam in ein System zu bringen, was ein gewisses Erstaunen bei denen hervorrufen muß, die Tolstois religiös-philosophische und sonstige seit 30 Jahren veröffentlichte Arbeiten mit einiger Gründlichkeit studiert haben. Auf die Schwierigkeit oder Bedenlichkeit der Aufgabe weist Walter auch selbst hin, indem er andeutet, wie man fortwährend bei Tolstoi auf scheinbare Widersprüche stößt. Er sieht diese Widersprüche nicht als wirklich vorhanden an, sondern meint mit Schur, man tue Tolstoi Unrecht, indem man ihn immer zu wörtlich nehme. Walter erblickt bei Tolstoi nur Nuancenänderungen, keine wesentlichen Abweichungen in den zu verschiedenen Zeiten geäußerten Meinungen. Besonders gilt ihm dies von Tolstois sozialpolitischen Grundideen, und er findet schon in des Dichters frühesten Werken „dieselbe soziale Ideenwelt“, die seine sämtlichen Werke durchweht.

Vor Eintreten in die eigentliche Behandlung seines Themas, „Tolstois Anschauungen“, sucht Walter deren Entstehung zu erklären, wobei er die äußeren Erlebnisse Tolstois nur ganz kurz in knapp zehn Seiten darstellt. Desto eingehender werden die verschiedenen geistigen Strömungen betrachtet, die nach Walters Meinung den nachhaltigsten Einfluß auf die Entwicklung Tolstois ausgeübt haben, ja daß diese ganz auf die betreffenden geistigen Strömungen zurückzuführen sei.

Ohne der Ansicht des Verfassers unbedingt zuzustimmen, muß man gerade ihr einen Vorzug des Buches zuschreiben, das sehr genaue Eingehen auf jene Geistesströmungen, die äußerst interessanten Schilderungen vom Einflusse der sozialistischen Ideen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, des St. Simonismus, des Proudhonismus, Robert Owens und Fouriers, dessen Anhänger in Rußland, die Petraschewy, im Jahre 1849 in die Bergwerke und Kerker wandern. Man kann diese Schilderungen vom Einflusse frühsozialistischer Lehren auf die russische Intelligenz, deren Versuche, diese Ideen den russischen polizeistaatlichen und Leibeigenschaftsverhältnissen anzupassen, wie die Nachweise hiervon bei den russischen Schriftstellern jener Zeiten, den Bizarreff, Michailowski, Herzen, zu den interessantesten und wertvollsten des ganzen Buches rechnen.

Wie wenig aber Walters Methode der Untersuchung bei allem Scharffinn und aller Wissenschaftlichkeit zu dem angestrebten Ziele zu führen geeignet ist, Tolstois Ideen in ein einheitliches System zu bringen, dafür sprechen des Verfassers eigene Feststellungen, daß Tolstoi weit weniger in logischen Folgerungen als in Bildern denke und nicht zur Logik, sondern zu den Gemissen spreche.

Die Hauptgesichtspunkte, nach welchen Walter Tolstois sozialökonomische Anschauungen untersucht, sind: 1. Arbeit und Arbeitsteilung (die Arbeitsteilung wird von Tolstoi aufs bestimmteste verworfen), 2. das Eigentumsproblem, 3. Geld, Wert- und Preisbildung, 4. Konsumtionsprobleme. Hier wird die Verwandtschaft nachgewiesen zwischen Tolstois Anschauungen und denen Proudhons, wie Tolstois Basieren auf der J. J. Rousseauschen Lehre von der Rückkehr zur Natur, wofür zahlreiche Beispiele aus Tolstois Werken angeführt werden; besonders häufig wird seine Schrift: „Was sollen wir also tun?“ zitiert.

In dem Abschnitt des Buches, der versucht, ein einheitliches Bild herzustellen von Tolstois politischen und staats-theoretischen Meinungen, finden wir des Dichters und Utopisten bekannte Stellungnahme, das ist vollkommene Absprechen der Berechtigung jedweder staatlichen Organisation, die in irgendwelchen Machtmitteln begründet ist. Auch alle jene Einrichtungen werden unbedingt verworfen, die auf Mehrheitsentscheidungen zurückzuführen sind. Ein seltsames Gemisch von reaktionärem Individualismus und revolutionärem Anarchismus mit hohen und edlen Gefühlen reinen Menschentums treten uns da entgegen.

Bezüglich der Mittel und Wege zur Bessergestaltung der Verhältnisse verwirft Tolstoi den Terrorismus aufs entschiedenste. Noch schärfer aber, mit geradezu beißendem Hohne behandelt er die Liberalen. — Der Klassenkampf wird als Ganzes verworfen, Streiks, Demonstrationen, Parlamentswahlen, „kindliche Spaziergänge am 1. Mai“ sind ebenso, wie alle Verbände für Tolstoi „sozialistische Methoden“, mit denen die Arbeitenden nur von den eigentlichen Fragen ihres Seins abgebracht werden. Seiner Meinung nach gipfelt alles Streben in dem Satze: „Bessert euch selbst, und die Verhältnisse werden sich bessern“, und in dem anderen aus dem Evangelium hergeleiteten: „Widerstebet dem Bösen nicht mit Gewalt“.

Seine positiven Vorschläge sind: Verweigerung der Steuern, des Militärs- und des Beamtendienstes wie jedwede Ablehnung einer Teilnahme an Einrichtungen oder Veranstaltungen des Staates.

Was die Darstellungsweise betrifft, so geht Walter zu sehr in kleinste Einzelheiten ein, wodurch man kein klares und einheitliches Gesamtbild erhalten kann. Diese Einsicht scheint er selbst gehabt zu haben, indem er mit dem Schlußkapitel eine Zusammenfassung des Ganzen zu geben versucht. Hier wirkt aber die dem Stoff eigentlich nicht recht entsprechende, überaus gelehrte und dadurch schwerfällige Ausdrucksweise entschieden beeinträchtigend, um so mehr, da dem Verfasser häufig Wendungen und Wortbildungen unterlaufen, wie sie nur beim Ausländer möglich, auch dem stilistisch ungewandtesten Deutschen nicht in die Feder kommen könnten.

Das sind freilich Mängel des Buches, und es muß auch gesagt werden, daß man Tolstoi aus diesem Buche allein nicht kennen lernen würde. Das will ja Walter auch nicht; denn das größte an Tolstoi, den Künstler, den Dichter und die sittliche Persönlichkeit, behandelt der Verfasser hier nicht. Aber für das Thema, das er sich gestellt hatte, hat Walter mit riesigem Fleiße, einer außerordentlichen Belesenheit und sehr gründlichen Gelehrsamkeit eine Fülle von Material zusammengetragen und scharfsinnig gruppiert, so daß jeder, der Tolstois Werte kennt, von dem Walterschen Buche großen Nutzen und Genuß haben kann, und wer Tolstoi studieren will, wird darin einen unvergleichlichen Leitfaden finden.

#### Soziale Tätigkeit der Stadtgemeinden.

Das bekannte Werk der Centrums-Sozialpolitiker Dr. O. Thissen und C. Trimborn ist nunmehr in 4. Auflage erschienen (Volksvereinsverlag M.-Gladbach, 2 Mk.). Wenn wir mit den beiden Verfassern über die sozialen Pflichten und Aufgaben der Gemeinden nicht völlig übereinstimmen, sondern ein erhebliches Mehr fordern, so können wir doch mit ihnen ein großes Stück Weges zusammengehen. Eine ernste Betätigung der Sozialpolitik auf kommunalem Gebiete schafft zahlreiche Verührungspunkte, so daß unsere in den Gemeinden tätigen Genossen aus dem Buche manche Zustimmung zu ihrem Wirken und auch manche Anregung zu weiterer Tätigkeit finden werden. Vor allem dürfte das Buch unseren Genossen in katholischen Gegenden gute Dienste leisten, wo das Centrum noch weit entfernt ist, den sozialen Grundfragen ihrer beiden Gesinnungsfreunde zu folgen. Die neueste Auflage berücksichtigt alle neueren Fragen und Ereignisse. Der Anhang der Schrift enthält eine wertvolle Sammlung von Ortsstatuten für die Praxis.

J. A.

### Volkswirtschaftliche Literatur.

#### Industrie und Landwirtschaft.

Gerhard Hildebrand, Die Ernährung der Industriegesellschaft und des Industriefortschritts. Jena. Gustav Fischer. 1910. VIII und 244 Seiten.

Das Buch ist von dem bekannten Solinger Parteigenossen geschrieben, aber es kommt zu Schlußfolgerungen, die bisher ganz außerhalb der vorherrschenden Parteilichungen lagen. Andererseits steht es bereits durchaus nicht mehr allein, wenigstens nicht in der Grundauffassung. Hierin reiht es sich vielmehr manchen, neuerdings unerkennbar sich vermehrenden Kundgebungen für eine richtigere wirtschaftstheoretische und politische Einschätzung der Bauernfrage an. Das geschieht auf Grund eines reichen beschreibenden und statistischen Materials über die Agrarlage und die

Industrieentwicklung in allen europäischen und außereuropäischen Hauptländern, das allein schon viel Belehrung und Anregung zum Nachdenken gewährt. Deshalb sei der Gedankengang des ganzen kurz skizziert, ohne daß wir es hier für unsere Aufgabe halten, die sehr ansehnliche, praktisch-politische Nutzenanwendung, die die letzten Abschnitte des Buches füllt, ausführlich zu kritisieren.

Alle Industriestaaten bedürfen für Nahrung (Korn, Fleisch, Reis, Kaffee, Kakao, Tee) und Kleidung (Baumwolle, Wolle, Flachs, Hanf, Gummi, Häute) einer viel breiteren Landwirtschaftsbasis, als das meist genügend zum Bewußtsein kommt. Die einseitige industrielle Entwicklung der Neuzeit und Westeuropas besteht nun darin, daß diese notwendigen Bauerngrundlagen des heimischen persönlichen wie produktiven Verbrauches immer mehr ins Ausland hingewandert: man bezieht von fremden Agrarländern der gemäßigten und heißeren Zonen Korn, Fleisch, Kolonialwaren, Textil- und andere Rohstoffe und liefert dafür heimische Industrieerzeugnisse. Das scheint zunächst die denkbar günstigste und vertrauenswürdigste Konstellation, besonders wenn die Agrarproduktion — wie in der Zeit der jahrzehntelangen Agrarkrisis — schlecht lohnt, „unterbezahlt“ wird, und wenn die Agrarstaaten zugleich international Schuldnerländer gegenüber den großgewerblichen „Gläubiger“ländern (Anlagekapital-lieferanten) bleiben — das heißt, wenn sie schon zur Entrichtung der fälligen Zinsen, Dividenden und anderen Mehrwerttributen Agrarerzeugnisse gegenliefern müssen.

Das Blatt wendet sich jedoch, wenn diese agrarischen Liefergebiete mehr und mehr, in ganz unaufhaltbarem Drange, sich eine eigene Industrie, meist durch Zölle, heranziehen, wenn sie sich mehr und mehr industriell-kapitalistisch verfestigen und dann auch aufhören, Schuldnerländer zu sein. Aldann fällt für sie einerseits jeder Zwang hinweg, liefern zu müssen und andererseits brauchen sie — man denke an die rapide Umwandlung der internationalen Stellung der Vereinigten Staaten — ihr Korn und Fleisch, ihre Baumwolle, Wolle und ihre Häute selber für ihre stärkere gewerbstätige Bevölkerung und ihre vermehrten industriellen Betriebe. Diese Länder hatten also — um im oben gebrauchten Bilde zu bleiben — anfangs ihren industriellen Ueberbau im Auslande (in England, Deutschland . . .), sie rücken jedoch mit der Zeit diesen Ueberbau zu sich selber herüber, und im großen und ganzen fällt das weder Amerika und Australien, noch Rußland, Indien und China nach aller Erfahrung und Wahrscheinlichkeit schwer. Wo bleibt dann aber die „fremde Bauerngrundlage“ Westeuropas, sowohl für die unentbehrliche Versorgung mit Nahrung und Kleidungsrohstoffen, wie für den unentbehrlichen Absatz der historisch gemordenen Industrieerzeugnisse? Stellt sich letztere nicht schließlich als „industrielle Ueberfütterung“ heraus, als ein ganz einseitiges, unhaltbares Uebergangsgebilde, mit dem man, wenn es zum Klappen kommt, leider schwer oder gar nicht wieder aufkommen kann? Westeuropa hätte dann schreienden Mangel an Agrarprodukten und ebenso hilfsschreiende Absatznot für Industriewaren:

„Die industrielle Ueberfüllung schraubt allüberall die Agrarpreise in die Höhe, während sie ihre eigenen niederkonkurriert . . . Die Bauern aller Art stehen also der Industrie gegenüber vor einer ungemein starken Ausdehnung

ihrer Macht. Sie werden es sein, die die Preise diktieren, ihre industriellen Bezugsquellen völlig unabhängig wählen und ganze Industrien, wenn es ihnen zweckmäßig scheint, in ihre Nachbarschaft verpflanzen. . . . Indem die Bauern die Industrie im eigenen Lande entwickeln und beherrschen, zwingen sie zugleich jede auf fremde Bauerngrundlage angewiesene Industrie vor sich auf die Knie."

Das könne, meint Hildebrand, auch der Industriearbeiterschaft für ihre Klassenkämpfe keineswegs gleichgültig sein. Denn schütteln die Arbeiter das Joch der Industrieunternehmerklasse ab, so bleibe das Joch der hohen Lebensmittel- und Rohstoffpreise gegenüber dem Ausland, ja vielleicht stelle sich — bei dem starken Selbstverbrauch des Auslandes — die Unmöglichkeit der genügenden Agrareinfuhr heraus, damit aber zugleich die Unmöglichkeit genügender Industrieausfuhr und damit des Inanghaltens der Industrie in ihrem alten Umfange überhaupt. Das Industrieproletariat besitzt alsdann vielleicht die industriellen Produktionsmittel, verkümmert aber trotzdem wegen der Durchbrechung des Gleichgewichtes zwischen (im weitesten Sinne des Wortes) landwirtschaftlicher und industrieller Produktion.

Westeuropa müsse deswegen seine heimische Bauerngrundlage so viel wie möglich erhalten und stärken. Ferner bleibe ihm — wenn Asien, Central- und Südamerika und Australien hierfür mehr und mehr versagen — zunächst noch Afrika als Basis der notwendigen Kolonialwaren und Kolonialrohstoffproduktion. Dazu bedürfe Westeuropa aber der Zurückdrängung aller nationalen Haarpalsterverfeindungen, einer dauernden Friedenszeit zu großen agrarsozialen Reformen, ohne die schließlich auch der ganze Industriezialismus sich als lebensunfähig herausstellen werde.

Das Buch knüpft, wie man sieht, durchaus an ernste lektjährige Erfahrungen an: an die hier unselegbar um sich greifende Knappheit und Teuerung vieler Lebensmittel und Rohstoffe. Ob diese, vielleicht recht bald vorübergehende Erfahrung nicht zu sehr als treibende Gesichtsmäßigkeit aufgefaßt ist, sei dahingestellt. Auf jeden Fall ist der Ueberblick über die Grundzüge der internationalen agrarischen und industriellen Entwicklung und ihrer gegenseitigen Wechselwirkungen nicht bloß fleißig ausgeführt, sondern auch tiefer als gewöhnlich angelegt. Das alles sollte auch Arbeiter zum Lesen anregen. Die daneben herlaufenden Uebertreibungen und Projektionemadereien scheinen nun einmal von solcher parteigenössigen Literatur unzertrennlich; man wird sie also auch hier ruhig mit in Kauf nehmen können, obwohl sie diesmal in ganz anderer Richtung sich bewegen als sie bei uns — aber lange nicht so sehr in romanischen Ländern und in England — vorherrscht.

Max Schippel.

### Neue Jugendliteratur.

Der Kampf gegen die Schundliteratur wird jetzt allseits mit erfreulicher Energie aufgenommen. Jugendschriftenverzeichnisse und Jugendschriften-Ausstellungen lenken die Aufmerksamkeit auf gute Bücher, und die öffentlichen und Volksbibliotheken wirken in gleichem Sinne. Leider versagen zwei wichtige Faktoren auf dem Gebiete der Jugendbildung noch völlig, obwohl sie der Aufgabe am nächsten standen: Schule und Haus. Sie wären die Verufensten, den Kindern nur gute Bücher

in die Hände zu geben und ihr Interesse für das Gute zu wecken. Aber was die Schulbibliotheken an Lesestoff bergen, ist meist veraltet und schwant zwischen Soldaten- und Traktätchenstil. Mit dem einen wird die Jugend bis zum Ueberdruß überfüttert und für das andere kann sie sich nicht erwärmen. Kein Wunder, daß sie nach sensationellem Schund greift, weil solche Bücher Anregendes und Neues bieten. Den Wert des Gebotenen versteht ja die Jugend nicht zu schätzen. Die Eltern fallen bei ihren Geschenken für die Kinder gewöhnlich auf solche wertlose Bücher herein, weil sie geschmackvoll ausgestattet, reich illustriert und dazu billig sind. Und es gibt doch so viele gute und bei geschmackvoller Ausstattung auch billige Literatur, die auch für den Ärmsten erschwinglich ist.

Unsere Jugendbibliotheken haben die Aufgabe, der Jugend belehrende Bücher in die Hände zu geben, die ihr Wissen erweitern und ihr Empfinden für das Schöne und Edle schärfen. Ihr Lesestoff muß möglichst alle Wissensgebiete berücksichtigen und so beschaffen sein, daß er die Jugend zum Lesen anregt und nicht etwa abschreckt. Dabei braucht die Auswahl des Lesestoffes keineswegs engherzig zu sein, und vor allem sollte man diese Bücher nicht nur mit billigen minderwertigen Sachen füllen, sondern auch gute Werke, ungeachtet des höheren Preises, berücksichtigen, denn gerade solche Bücher, die sich der einzelne selbst kaum kaufen kann, wird man in der Jugendbibliothek am ehesten finden.

Nachdem wir in unserer Literatur-Beilage Nr. 10 dieses Jahrganges eine Reihe sehr wohlfeiler Jugendschriften empfohlen haben, wollen wir diesmal die Aufmerksamkeit der Bibliotheken und derjenigen, die ihren Kindern auch ein wertvolleres Buch schenken können, auf einige andere Werke lenken.

Im Verlag von Kaden u. Co. hat Rich. Woldt ein Kinderbuch, betitelt: „Im Reiche der Technik“ herausgegeben, welches 13 Geschichten für Arbeiterkinder enthält. In anregenden, leicht faßlichen Plaudereien führt er die Jugend in die Technik ein. Das Buch eignet sich für das Alter von 12—15 Jahren. Es ist mit guten Illustrationen ausgestattet. Der Preis von 1,50 Mk. für das gebundene, 96 Seiten starke Buch ist ein sehr mäßiger.

Ein Prachtwerk ersten Ranges ist der von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart herausgegebene „Tiergarten fürs Haus in Wort und Bild“ von Dr. Conrad Günther. (100 Tafeln mit umfangreichem Text in elegantem Einband für 6 Mk.). Der Verfasser ist der bekannte Freiburger Zoologe, dessen Werk „Vom Urtier zum Menschen“ (im selben Verlag erschienen) seinen Ruf begründete. Das neue Tierbuch will uns die Tierwelt aller Zonen in großen lebenswahren Abbildungen und fesselnden Beschreibungen näher bringen. In der Tat müssen diese meisterhaften Illustrationstafeln in dem jungen Leser die Lust zu eingehenderem Studium des Tierlebens anregen und die textlichen Schilderungen vervollständigen durchaus diesen Eindruck.

Handelt es sich bei diesen Tierbildern um Tieraufnahmen in der Gefangenschaft, so verfolgt C. G. Schillings die Lebensaufgabe, photographische „Natururkunden“ freilebender Tiere zu erlangen und damit der Wissenschaft ein bisher unbekanntes Beobachtungsmaterial zu liefern. Seine beiden Werke: „Mit Blitzlicht und Büchse“ (558 S. Mit 302 urkundgetreuen photographischen Naturaufnahmen, in Autotypie wiedergegeben. Preis

geb. 14 Mk.), sowie: „Im Zauber des Elefesho“ (496 S. mit 318 ebensolchen Aufnahmeproduktionen, geb. ebenfalls 14 Mk.) haben in kurzer Zeit Riesenaufgaben erlebt. Dieser Erfolg erscheint durchaus gerechtfertigt, denn was uns Schillings bietet, hat nichts mit den Sportgeschichten berühmter oder nach Verühmtheit lechzender Löwen-, Leoparden- und Elefantenjäger gemein, sondern es handelt sich um wertvolle wissenschaftliche Leistungen, die mit großer Kühnheit und Fähigkeit erreicht worden sind. Mit der Blicklichtkamera und der Büchse hat der Mann teils allein, teils in Begleitung von Schwarzen, das Innere Ostafrikas durchstreift, um der wissenschaftlichen Welt getreue Urkunden vom Leben und Treiben der Tiere der Wildnis zu geben. Manche Tierart wird binnen wenigen Jahren oder Jahrzehnten ausgestorben sein. Um so wertvoller dürfte es daher sein, diese Tiere wenigstens im Photogramm für spätere Zeiten festhalten zu können. Die Reisebilder Schillings sind überaus fesselnd und üben besonders auf die jungen Leser einen großen Reiz aus.

Der R. Voigtländersche Verlag in Leipzig, der die beiden Werke in vorzüglichster Ausstattung herausgibt, hat, um dieselben der Jugend näherzubringen, eine gemeinsame wohlfeile Ausgabe unter dem Titel: „Mit Blicklicht und Büchse im Zauber des Elefesho“ (384 S. mit 64 Tafeln und 83 Photogrammen) zum Preise von 5 Mk. (6,50 Mk. gebunden) zusammengestellt. Es enthält die besten Kapitel und Illustrationen aus den beiden vorerwähnten Werken und eignet sich besonders für den Weihnachtstisch. Aber auch kleineren Jugendbibliotheken wird ein solches Buch in wohlfeiler Ausgabe willkommen sein. Größere Bibliotheken werden den höheren Preis nicht scheuen, um wenigstens eines der beiden größeren Schillingschen Werke anzuschaffen.

Unter der neueren Reiseliteratur, die uns eingehende Kenntnis ferner Länder und Menschen vermittelt, ist ein Buch von Otto C. Artbauer: „Kreuz und quer durch Marokko“ (Verlag von Strecker u. Schröder, Stuttgart, 223 S. mit 165 Illustrationen. 3,80 Mk.) von besonderem Interesse, da es einen alten Kulturstaat behandelt, dessen Bewohner einst durch Handel und Industrie, Architektur, Dichtkunst und Wehrhaftigkeit auf hoher Stufe standen, jetzt aber und schon seit Jahrhunderten in völliger Stagnation leben und daher gegenüber den Fortschritten Europas zurückgefallen. Artbauer hat Marokko acht Jahre lang bereist und große Kenntnisse von Land und Völkern, Regierung, Sitten und Bewegungen gesammelt. Er vertritt den Standpunkt, daß Marokko wohl noch fähig wäre, sich zu neuer Größe zu erheben und nur der helfenden Hand Deutschlands bedürfe, die ihm einst verheißen wurde. Das sei aber nicht die Absicht Frankreichs, das das Land von allen Seiten einzuschließen und allmählich in eine französische Provinz umzuwandeln trachte. Frankreich sei bemüht, im Innern Marokkos Unfrieden und Zerrüttung zu stiften und habe heute seinen Zweck nahezu erreicht, so daß an der bevorstehenden Aufsaugung Marokkos nicht mehr zu zweifeln sei.

Wir können dem Verfasser nicht in allem zustimmen, und glauben vor allem nicht an die völlig uneigennütigen Motive der damaligen deutschen Intervention. Sicherlich ist es auch nichts anderes, als Uebertreibung französischer Militärschauvinisten, die Artbauer wiedergibt: Frankreich brauche 150 000 Mann Regentruppen, welche die erste Schlacht

eines zukünftigen Krieges gewinnen helfen müßten. Aber abgesehen von diesen wenigen Chauvinisten bietet das Buch eine Fülle von Belehrung und kann jedem, der sich über den alten Maurenstaat näher unterrichten will, empfohlen werden.

Im selben Verlage (Strecker u. Schröder, Stuttgart) erscheint ferner Dr. G. Buschans „Illustrierte Völkerkunde“ (480 S. mit 17 Tafeln und 194 Abbildungen. 2,60 Mk.). Unter Mitwirkung von 5 weiteren Fachgelehrten führt uns Buschans in das weite Gebiet der Völkerkunde und Völkerforschung ein. Er würdigt die Arbeiten Bachofens, Morgans, Poiss, Mc. Lennans, Weismanns, Bastians, Taylors u. a. und schildert den Ursprung und die Formen der menschlichen Gesellschaft und der Wirtschaft, die Entstehung des stofflichen Kulturbesitzes (der Technik usw.), des Rechtslebens und des geistigen Kulturbesitzes (Religion, Wissenschaft und Kunst), um dann diese Elemente der menschlichen Entwicklung in den verschiedenen Völkern eingehender zu beleuchten. Mit großem Scharfsinn wird der Abstammungsgedanke bei den einzelnen Völkern und der Zusammenhang der Rassen verfolgt und die alte, noch vielfach in den Volksschulen gelehrte Rasseneinteilung ad absurdum geführt. Buschans Werk ist sicherlich eines der gemeinverständlichsten und bei guter Ausstattung wohlfeilsten Bücher zur Einführung in dieses Gebiet.

P. B.

## Verzeichnis neuer Bücher und Schriften.

### Gewerkschaftliche Publikationen.

#### a) Deutsche Verbände.

- Bergarbeiter.** Die Kämpfe um Knappschaftsreformen im Allgemeinen Deutschen Knappschaftsverein. Bochum. 160 S.
- Welche Aufgaben haben die Sicherheitsmänner? 34 S. Mit Karte einer unterirdischen Grubenanlage. Selbstverlag des Verbandes, Bochum.
- Gemeinde- und Staatsarbeiter.** Notiz-Kalender 1911. 256 S. 50 Pf. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Maler.** Jahresbericht des Vorstandes für 1909. 113 S.
- 1911-Maler-Kalender. 196 S. 1,50 Mk. Selbstverlag des Verbandes, Hamburg.
- Schneider.** Filiale Berlin I. Jahresbericht der Ortsverwaltung für 1909/10. 64 S. Verlag des Verbandes, Berlin.
- Transportarbeiter** (Gruppe der seemannischen Arbeiter). Seemanns-Kalender 1911. 240 S. Mit farbiger Flaggentafel. 60 Pf. Selbstverlag des Verbandes, Berlin.
- Tabakarbeiter.** Jahresbericht für das Jahr 1909. 125 S. Selbstverlag des Verbandes, Bremen.

#### b) Generalkommission der Gewerkschaften.

- W. Janßen.** Die Zustände im deutschen Fabrik- und Wohnungswesen. Ergebnisse einer von der Kommission zur Beseitigung des Kost- und Logiszwanges veranstalteten Erhebung. 112 S. Preis 3 Mk. Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Berlin.
- Canada.** Gewerkschafts- und Arbeiterkongress in Fort William und Fort Arthur. 26. Jahresversammlung 1910. Bericht über die Verhandlungen. (Engl. Sprache.) 89 S.
- Italien.** Metallarbeiter. Vierter Nationalkongress in Florenz 1910. Berichte. (Ital. Sprache.)

#### c) Ausland.

- d) Internationales.**
- Bergarbeiter.** 21. Internat. Bergarbeiterkongress in Brüssel 1910. 72 S. (Deutsche Ausgabe.)